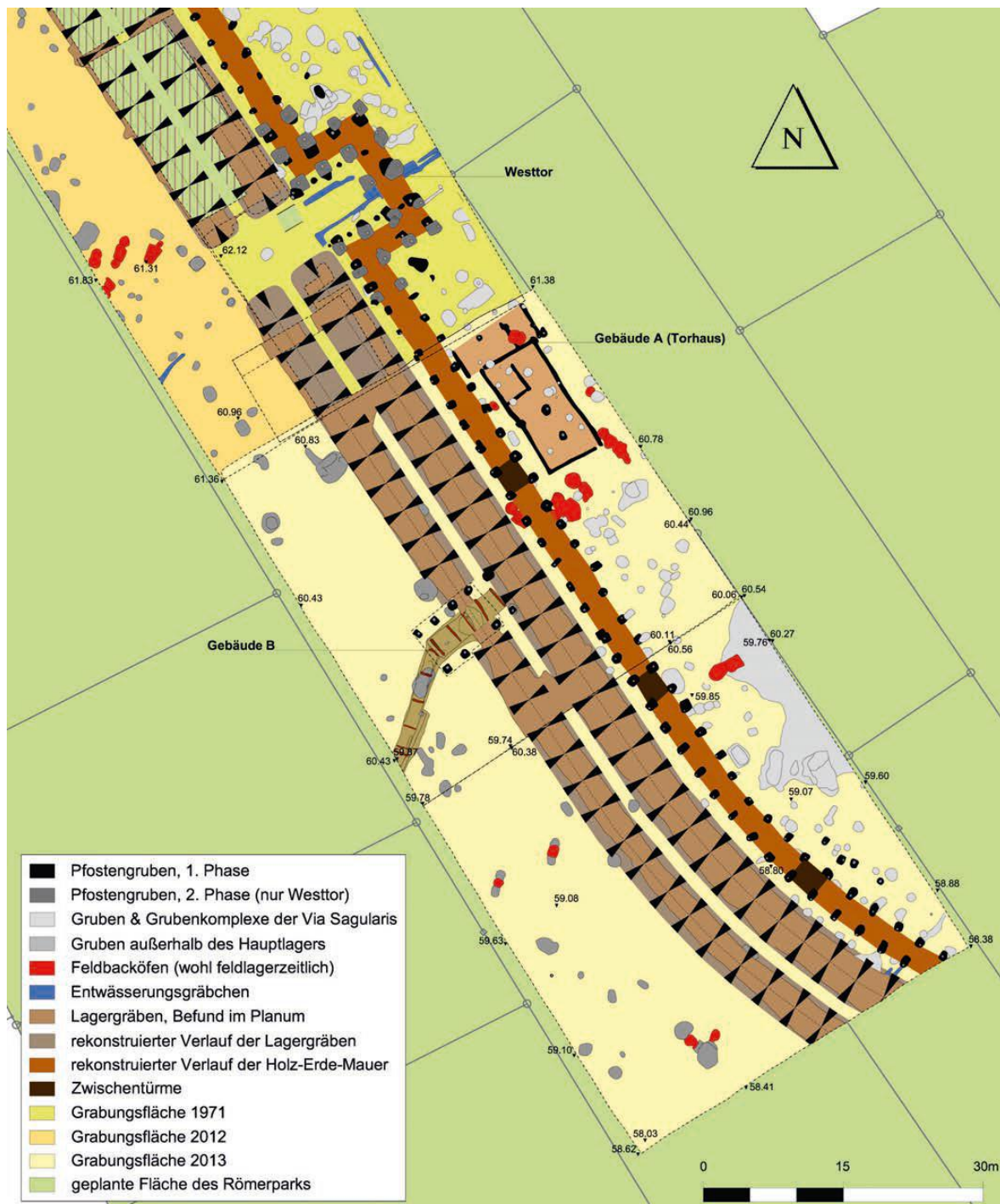


# Kastengrube und »Torgebäude« – Ausgrabungen im Römerlager Haltern 2013

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Bettina Tremmel

Die Ausgrabungen im »Römerpark Aliso/Römische Baustelle am LWL-Römermuseum« wurden ab Ende Februar 2013 durch die LWLArchäologie für Westfalen fortgesetzt. Südlich des bereits 1971 von Siegmар von Schnurbein aufgedeckten Westtores untersuchten Mitarbeiter des Referats Provinzialrömische Archäologie eine ca. 3400 m<sup>2</sup> große Grabungsfläche (Abb. 1). Das Gelände fällt hier von Norden nach Süden auf einer Strecke von 93 m um 3,4 m ab. Neben einem 86 m langen Teilstück der Umwehrung mit Holz-Erde-Mauer und den beiden Lagergräben wurden etliche Abfallgruben und Grubenkomplexe in der *via sagularis* sowie feldlagerzeitliche Backöfen dokumentiert. Von besonderem Interesse sind an dieser Stelle ein erstmalig in Haltern festgestelltes Gebäude seitlich des Tores und ein Pfostengrubenbau mit Kastengrube sowie holzverschaltem Kanal.



*Abb. 1 - Gesamtplan der Grabungsfläche 2013 mit dem nördlich daran anschließenden Westtor. In Tornähe befindet sich ein T-förmiges Gebäude. Über dem äußeren Lagergraben liegt ein Pfostengrubenbau mit Kastengrube und nach Südwesten abknickendem Kanal (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Jaszczurok, B. Tremmel).*

Das Gebäude etwa 12 m südlich des Westtores besaß einen T-förmigen Grundriss. Es lag parallel zur Innenwand der Wehrmauer und bestand aus einem langrechteckigen, ca. 13 m x 6 m großen Haupttrakt, dem ein breiterer, quer dazu liegender Anbau vorgelagert war.

Im ersten Planum waren anfangs nur die westlichen und südlichen Fundamentspuren zu erkennen. Erst nach mehrmaligem Überputzen der Grabungsfläche erschloss sich der gesamte Gebäudegrundriss. Nicht nur die Gräbchenverfüllungen waren im Anstehenden schwer zu erkennen, auch die Pfostenstandspuren waren in den Fundamentgräbchen zunächst nicht zu ermitteln. Im Längsschnitt zeichneten sich die Pfostenstellungen jedoch als Vertiefungen in der Gräbchensohle in regelmäßigen Abständen von 1,00 m bis 1,10 m ab. Die erhaltene Tiefe der Pfostengräbchen beträgt zwischen 0,20 m und 0,40 m.

Im vorderen Drittel des Haupttrakts ist ein 4,4 m x 3,0 m kleiner Raum abgeteilt. Aufgrund der Nähe zum Tor ist eine Nutzung als Wachstube denkbar. Eine Unterbrechung des Pfostengräbchens könnte auf eine etwa 1 m breite Tür hindeuten, die in den größeren Raum des Gebäudes führte. In der Mittelachse dieses fast hallenartigen Bereichs befanden sich zwei Pfosten mit einem Durchmesser von 0,30 m und einer erhaltenen Tiefe von 0,30 m bzw. 0,60 m. Ihre Durchmesser entsprachen damit der Pfostengröße des Westtores und der Zwischentürme. Sie dienten wohl weniger der Unterteilung des Raumes als vielmehr dem Abstützen von Querbalken.

Der nördlich an den Haupttrakt anschließende ca. 3 m x 9 m große Anbau besaß seitlich geschlossene Wände. Es könnte sich um eine überdachte und nach Norden offene Vorhalle gehandelt haben. Der Zugang zum Haupttrakt erfolgte vermutlich von hier aus, die Lage zeichnet sich im Befund allerdings nicht ab.

Dank dieser Entdeckung können nun Gräbchenreste westlich des 1905 ergrabenen Südtores ebenfalls als Teile eines solchen Gebäudes in Tornähe gedeutet werden. Bauten mit ähnlichem Zuschnitt sind auch in den Lippelagern Bergkamen-Oberaden und Delbrück-Anreppen in unmittelbarer Tornähe und parallel zur Holz-Erde-Mauer liegend nachgewiesen. Ihre Funktion ist aber bislang unbekannt. Die Befunde lieferten leider keine Fundstücke, die Hinweise darauf geben könnten. Am ehesten ist hier an eine funktionale Verbindung zum Tor und zur Überwachung des Verkehrs zu denken. Möglicherweise waren hier an der Wehrmauer und in der Nähe der Tore auch Torsionsgeschütze untergebracht, um für den Einsatz im Verteidigungsfall mit diesen Waffen nur kurze Wege zurücklegen zu müssen.

Bei der zweiten Struktur, die hier vorgestellt werden soll, handelt es sich um einen ungewöhnlichen Pfostengrubenbau mit Kastengrube und holzverschalttem Kanal. Er lag wenige Meter außerhalb der Befestigungsmauer des Hauptlagers.

Noch während der Bauarbeiten für die Umwehrung des Hauptlagers war eigens für diese Außenanlagen der noch nicht vollständig ausgehobene äußere Lagergraben auf einer Länge von etwa 10 m wieder verfüllt worden (**Abb. 2**).



**Abb. 2** - Blick über die beiden Lagergräben nach Norden. Die roten Pfosten im Hintergrund markieren den Standort des Westtores. Quer über dem äußeren Lagergraben liegt die langrechteckige Kastengrube mit dem abbiegenden Kanal (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Jaszczurok).

Über dem verfüllten Grabenstück wurde anschließend ein fast senkrecht dazu liegender, ca. 10 m x 5 m großer Holzbau errichtet. Die zehn zum Bau gehörenden Pfostengruben besaßen einen maximalen Durchmesser von 0,9 m bis 1,1 m. Ihre Tiefe unter Planum erreichte noch 0,8 m bis 1,0 m. Im Planum zeichneten sich anfangs nur wenige Pfostengruben ab. Da ihre Lage zueinander jedoch auf einen Gebäudegrundriss schließen ließ, wurde gezielt nach weiteren Pfostenresten gesucht. Nach mehrmaligem Überputzen und Abtiefen dieses Bereichs wurden weitere Pfosten entdeckt, wodurch der Grundriss vervollständigt werden konnte. Die Verfärbungen der Holzpfosten waren vergleichsweise gut zu erkennen. Sie waren quadratisch und besaßen eine Größe von 0,30 m x 0,30 m. Je zwei gegenüberliegende Pfosten standen mit einem Mitte-zu-Mitte-Abstand von genau 4,8 m zueinander. Die östlichsten Pfostengruben wurden so in den Steg zwischen den beiden Lagergräben eingegraben, dass sie den Rand des inneren Lagergrabens tangierten. Der Bau sollte offenbar so nah wie möglich an die Umwehrung herangeschoben werden, ohne dass die Wehrfunktion des inneren Lagergrabens aufgegeben werden musste. Die nächsten beiden Pfostenpaare wurden in die Einfüllung des äußeren Lagergrabens eingetieft (**Abb. 3**).



**Abb. 3** - Schnitt durch den äußeren Lagergraben und zwei Pfostengruben. Die Standspuren der Pfosten sind als graubraune Verfärbung zu erkennen (Foto: LWLArchäologie für Westfalen/D. Jaszczurok).

Die gleichartige Verfüllung von Lagergraben und Pfostengruben stellt einen wichtigen Hinweis auf die lagerzeitliche Datierung des Pfostenbaus dar. Eine jüngere Datierung in spätere Jahrhunderte scheidet auch deswegen aus, weil abseits der kaiserzeitlichen und mittelalterlichen Siedlungsareale Halterns solch aufwendige Baustrukturen wenig wahrscheinlich sind.

Innerhalb des Gebäudes lag eine 9,0 m x 2,5 m große Holzverschalte Kastengrube. Leider war auch hier das Holz – wie im Hauptlager üblich – aufgrund der Bodenbedingungen vollständig vergangen. An der westlichen Gebäudewand setzte ein ca. 1,4 m breiter, Holzverschalter Kanal im schrägen Winkel an die Kastengrube an und führte dem Hanggefälle folgend in südliche Richtung. Die Holzböden der Kastengrube und des Kanals ruhten auf eingegrabenen Querbalken, die sich als deutliche Vertiefungen abzeichneten (**Abb. 4**).



**Abb. 4** - Längsschnitt durch die Kastengrube (rechts) und den abknickenden Kanal (links). Die hellgraue, nutzungszeitliche Schicht ist in die Hohlräume der Querbalkengrübchen eingesunken (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Jaszczurok).

Eine Trennwand zwischen Kastengrube und Kanal konnte nicht nachgewiesen werden. Der Kanal wurde bis zur westlichen Grabungsgrenze verfolgt. Auf einer Länge von 12 m wies er ein Gefälle von 0,41 m auf. Magnetometermessungen aus dem Jahr 2009 zeigen eine gerade Fortsetzung des Kanals um weitere 60 m. In früheren Grabungsflächen, die zwischen dem aktuellen Grabungsgelände und der Lippe liegen, wurden leider keine Befunde aufgedeckt, die als Fortsetzung des Kanals gedeutet werden könnten.

Auf der Sohle von Kastengrube und Kanal zeigte sich eine weitgehend sterile hellgraue, lehmige Schicht. Die Außenanlagen scheinen daher in jedem Fall in Verbindung mit Wasser gestanden zu haben. Gänzlich unklar ist die Herkunft des Wassers. Eine Entwässerung des äußeren Lagergrabens bei starken Regenfällen ist an dieser Stelle nicht sinnvoll. Um das Wasser aus der Lippe zu beziehen, hätte ein Höhenunterschied von mindestens 20 m überwunden werden müssen. Auch mit der Entwässerung des Lagerinnenraumes können die Außenanlagen nicht in Verbindung stehen, denn die musste aus topografischen Gründen nach Südosten erfolgen. Zudem konnten auf der dem Gebäude gegenüberliegenden Innenseite des Lagers, also in der Wallstraße, keine Strukturen erkannt werden, die mit dem Kanal und der Kastengrube korrespondieren würden.

Auch zu den Pfostenreihen der Holz-Erde-Mauer zeichnen sich keine Bezüge ab, also z. B. eine konstruktive Einbindung in sich gegenüberliegenden Pfosten. Da keine organischen Schichten in der Verfüllung der Kastengrube vorliegen, fällt auch eine Interpretation als Mannschafts-latrine aus. Funde, die Hinweise zur Funktion der Anlage liefern könnten, blieben ebenfalls aus.

Die Suche nach ähnlichen Befunden aus anderen Römerlagern gestaltet sich schwierig, da die Bereiche zwischen den Toren meist nicht flächig untersucht, sondern nur durch Suchschnitte erschlossen sind. Der Befund zeigt, welche ungewöhnlichen Konstruktionen sich in diesen von archäologischer Seite meist unerschlossenen Lagerbereichen zeigen können.

### **Literatur**

**Siegmar von Schnurbein**, Eine Grabung am Westtor des Hauptlagers von Haltern. Archäologisches Korrespondenzblatt 1, 1971, 173–176. –

**Johann-Sebastian Kühnborn**, Haltern. Neujahrsgruß 1997. Jahresbericht für 1996 des Westfälischen Museums für Archäologie – Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege – und der Altertumskommission für Westfalen (Münster 1997) 71. –

**Johann-Sebastian Kühnborn**, Die Ausgrabungen in den frühkaiserzeitlichen Militäranlagen an der Lippe 1995–2004. In: Gustav Adolf Lehmann/Rainer Wiegels (Hrsg.), Römische Präsenz und Herrschaft im Germanien der augusteischen Zeit (Göttingen 2007) 201–211, bes. 208. –

**Bettina Tremmel**, Ausgrabungen am Nordtor des Römerlagers Bergkamen-Oberaden. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 2011, 76–78. –

**Bettina Tremmel**, Die westliche Umwehrung des augusteischen Hauptlagers von Haltern. Archäologie in Westfalen-Lippe 2012, 2013, 62–66.

Aus: **Archäologie in Westfalen-Lippe, 2013**, S. 92-96

Quelle: <http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/aiw/article/view/26032/19748>